

# Rosalina Müller



## Persönliche Daten

---

Pronomen sie/ ihr  
Geburtsdatum: 01.09.2001  
Adresse: Taminsstrasse 50, 7012 Felsberg (GR)  
E-Mail: [rosalina.mueller@spin.ch](mailto:rosalina.mueller@spin.ch)  
Telefon: 079 219 93 17

## Ausbildung

---

2008-2014 Primarschule, Felsberg  
2014-2016 Sekundarschule, Felsberg  
2016-2020 Bündner Kantonsschule, Chur  
2021 Université de Fribourg, Sozialarbeit und Sozialpolitik

## Berufliche Erfahrung

---

2017, 2018 Angestellte als Küchen- und Alp-Gehilfin in Goldingen  
Sommer 2020 Ferienjob in der Verteilzentrale Coop Chur  
2020-2021 Praktikantin im Sekretariat der JUSO Schweiz  
2021-2022 Angestellte im Sekretariat der JUSO Schweiz  
2021 Merchandise-Verantwortliche 99%-Kampagne der JUSO Schweiz

## Politische Erfahrung

---

2018 Mitgründerin Klimastreik Graubünden  
2019-2022 Co-Präsidentin JUSO Graubünden  
Seit 2019 Mitglied Frauenstreikkollektiv Graubünden  
Seit 2020 Parteivorstand SP Graubünden  
2020-2022 Mitglied Geschäftsleitung SP Graubünden  
2021 Teil des Referendumskomitees gegen die Abschaffung der Mutterschaftsbeiträge in Graubünden  
2021 Vize-Präsidentin Trägerverein der Jugendsession GR  
2021-2022 Wahlausschuss Grossratswahlen Graubünden 2022

## Sprachkenntnisse

---

Deutsch Muttersprache  
Englisch B2  
Französisch B1  
Italienisch Unterricht in der Primar-und Sekundarschule

## Mitgliedschaften

---

JUSO, SP, GSoA, Denknetz

Liebe Genoss\*innen

Links zu sein, bedeutet für die Idee zu kämpfen. Für die Idee einer gerechten Welt. Einer Welt in der sich Menschen ihre Rechte nicht erkämpfen müssen. Einer Welt, in der nicht das Kapital das Leben, den Status und die Chancen bestimmt, sondern die Menschen selbst. Es ist die Idee einer Welt der Freiheit. Frei von Diskriminierung, frei von Zwang, frei von Gewalt und frei von Ausbeutung. Links zu sein heisst für mich, alles für diese Idee zu geben. Links zu sein ist für mich selbstverständlich und richtig, aber diese Idee mit Freund\*innen und Genoss\*innen zu teilen, macht es noch viel besser. Die Diversität in unserer Partei bedeutet, dass wir unterschiedlichste Herangehensweisen haben, diese Idee umzusetzen. Das macht die JUSO aus: Wir können voneinander lernen und gemeinsam wachsen.

Die JUSO ist mein zweites Zuhause geworden. Die Menschen dieser Partei meine zweite Familie und wie ihr aus meinem Lebenslauf entnehmen könnt, ist die JUSO auch mein Arbeitsplatz. Jetzt ist für mich der Moment gekommen, in dem ich alles geben möchte für diese Partei. Die Kandidatur für das Zentralsekretariat bietet mir eine einmalige Chance und ich fühle mich den bevorstehenden Aufgaben gewachsen. Durch meine langjährige Sektionsarbeit und Mitarbeit im Sekretariat der JUSO Schweiz konnte ich mir wertvolles Wissen, Selbstbewusstsein und Kompetenzen aneignen und habe schlussendlich den Mut gefunden, als junge Frau aus dem Bergkanton Graubünden für ein nationales Amt von Bedeutung zu kandidieren.

Nicht nur die JUSO hat mich geprägt. Als Mitgründerin des Klimastreiks Graubünden durfte ich lernen, dass Druck von der Strasse unersetzbar ist. Am 14. Juni 2019 war ich nach langer Planung eine von tausend Menschen, die auf den Churer Strassen mehr Zeit, mehr Respekt und mehr Lohn gefordert hat. Ein Moment mit Gänsehaut, den ich niemals vergessen werde. Im Sommer 2020 war ich eine von vielen, die im strömenden Regen die Sitzblockade bis morgens um 7:00 Uhr auf dem Bundesplatz aufrechterhalten hat, um dann Polizeirepression zu erfahren. In Nordrhein-Westfalen sorgt die NRW Power AG dafür, dass die Natur zerstört wird und Menschen aus ihrem Zuhause vertrieben werden. Das alles für den Abbau von schädlicher Braunkohle. 2020 habe ich mich der Bewegung Ende Gelände angeschlossen, um eine dieser Kohlegruben zu besetzen. Auch hier: Polizeirepression. Und 2021, als wir den Paradeplatz in Zürich besetzt hatten, wurde ich mit Handschellen und Gewalt für einen Tag in die Zelle gesteckt, wo ich mich einem unangenehmen Verhör stellen musste. Das System ist nicht auf unserer Seite. Das weiss ich. Als Klimaaktivist\*innen, die friedlich für eine Zukunft kämpfen, erfahren wir Gewalt. Ich hatte Glück mit meinem Schweizer Pass und meinem leeren Vorstrafenregister. Menschen, die diese Privilegien nicht haben, können sich die Teilnahme an solchen Aktionen nicht erlauben. Aktivismus, Partizipation und Mitsprache muss für alle möglich sein.

Zu wissen, dass Menschen schon vor uns für den Wandel gekämpft haben und wir heute auf ihren Errungenschaften im Kampf für eine bessere Welt aufbauen können, lässt Optimismus und Hoffnung zu. Vor 50 Jahren hatten Frauen noch keine politischen Rechte, Frauen waren Männern in diversen Lebensbereichen untergeordnet und von Rechten für queere Menschen war keine Rede. Unzählige Frauen und Queers haben sich in der 68er-Bewegung und dem feministischen Streik gegen das Patriarchat gestellt. Ihnen verdanken wir, dass das Frauenstimmrecht eingeführt wurde und Schritte wie die «Ehe für alle» Realität werden oder die Namens- und Geschlechtsänderung für trans Menschen weniger bürokratischen Aufwand bedeutet. Neben diesen Kämpfen sind auch der antirassistische und antifaschistische Kampf, der Kampf fürs Klima und viele weitere intersektionale Kämpfe eine unverzichtbare Grundlage für unser heutiges Wirken. Auf den starken Schultern dieser Menschen zu stehen, die einst für eine bessere Welt gekämpft haben, gibt Kraft für den Weg zu unseren Zielen und Utopien.

Ziele, wie die Gleichstellung, sind aber nicht erreicht, solange Care-Arbeit nicht als Arbeit anerkannt wird. Wir sind nicht gleichgestellt, solange gewisse Arbeit konsequent schlechter bezahlt wird, weil sie von FLINTAs oder Menschen mit Migrationshintergrund verrichtet wird. Die Gleichstellung wird nicht erreicht, wenn Chancen von der Hautfarbe, dem Geschlecht, der

sexuellen Orientierung, dem Geld der Eltern oder der Anpassungsfähigkeit abhängen. Wir müssen die strukturellen Diskriminierungen sichtbar machen und zeigen, dass ein patriarchales, ausbeuterisches System dahintersteckt. Der Feminismus, der Antirassismus, der Antifaschismus, der Kampf gegen Diskriminierung und Ausbeutung aller Art muss antikapitalistisch sein. Wir werden nie darauf verzichten können die Systemfrage zu stellen. Auf der Strasse aber auch in den Parlamenten muss die JUSO ihren antikapitalistischen Kampf führen.

Seit nun mehr exakt zwei Jahren leben wir in einer globalen Pandemie. Viele haben während dieser Zeit ihre Arbeit, ihre Aufgabe im Leben oder gar ihr Zuhause verloren. Für andere Arbeiter\*innen reichte der Verdienst der Kurzarbeit nicht mehr zum Leben. Folgen davon sind Existenzängste, psychische und physische Krankheiten, die immer häufiger auftreten. Gleichzeitig gibt es Konzerne und Superreiche, die sich eine goldene Nase an der Pandemie und dem Leid der Menschen verdienen.

Es ist keine neue Erkenntnis, dass die Welt ungerecht ist. Aber die letzten zwei Jahre haben uns tief in die Abgründe des kapitalistischen Systems blicken lassen.

Teil der 99%-Kampagne zu sein, hat mir einen Hoffnungsschimmer gegeben. Denn die JUSO packt das Übel an der Wurzel. Die Notwendigkeit der Rückverteilung des Kapitals an die Arbeiter\*innen ist der Schlüssel zur Gerechtigkeit. Wir können dieses System brechen, wenn wir seine Zerstörungsfähigkeit aufzeigen und die Mechanismen umkehren.

Der Kapitalismus wird die Corona-Krise noch überleben und auf uns warten weitere Krisen, die das System nicht automatisch zusammenbrechen lassen. Deshalb braucht es jetzt Lösungen und wir müssen Alternativen aufzeigen.

Unser Handeln muss Grenzen überwinden. Denn ein globales Wirtschaftssystem wird nicht in der Schweiz überwunden. Es muss der transnationale Kampf der Arbeiter\*innen, der 99% sein. Neben vielen anderen Herausforderungen, wird die Frage der Transnationalität in Zukunft eine der Grössten sein. Die Klimakrise, die Corona-Pandemie und das Thema Migration zeigen sich im Trauerspiel der Dysfunktionalität globaler Lösungsfindungen. Die JUSO Schweiz ist unersetzbar und erfüllt ihre Aufgabe zweifellos gut. Und doch stellt sich mir die Frage, wie wir den Zwängen der Politik auf der Ebene des Nationalstaates entkommen können. Wie leben wir die internationale Solidarität? Wie sprengen wir die Grenzen? Wie können wir unser nationales Engagement wirksam in einen globalen Kontext stellen? Ich bin überzeugt, dass wir diesen Fragen nicht ausweichen können, sondern dass wir uns vertieft damit auseinandersetzen müssen.

Mir ist bewusst, dass ich in diesem Text längst nicht alles sagen kann, was von Relevanz ist. Aber im Zuge meiner Kandidatur für das Zentralsekretariat ist es mir wichtig, die Aufmerksamkeit in den nächsten Zeilen zu nutzen, um die JUSO Schweiz als Organisation zu thematisieren.

Die JUSO lebt von ihrer Diversität, ihrer Buntheit und den verschiedenen Meinungen und Herangehensweisen, die jede\*r von uns hat. Jede\*r einzelne von uns hat Wissen und Werkzeuge, die für die politische Arbeit wertvoll sind. Jede Sektion hat Stärken und Know-How, von denen andere Sektionen profitieren können. Das müssen wir nutzen!

Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass es in Graubünden etwas anderes heisst, linke Politik zu betreiben, als in Genf oder Zürich. Die Sektionen der Zentralschweiz als Beispiel haben während der 99%-Kampagne zusammen Aktionen geplant und sich ausgetauscht. So konnten Ressourcen eingespart aber trotzdem Grosses auf die Beine gestellt werden. Auf der einen Seite braucht es also ein Gefäss, das den Austausch über die Stadt-Land-Grenzen und die Sprachgrenzen hinaus ermöglicht, andererseits aber auch ein Gefäss, wie die Regionalkonferenz, in dem sich ähnliche Sektionen gegenseitig stärken, austauschen und behilflich sein können.

Die JUSO lehnt Strukturen ab, in denen Menschen zu einer systemkonformen Selbstoptimierung gezwungen und dabei dem Risiko von psychischen und physischen Krankheiten ausgesetzt werden. Dieses Risiko besteht jedoch leider auch in der JUSO. Sich gegen das System aufzulehnen, raubt Kraft und braucht Energie. Die Gesundheit kann dabei schnell zu kurz kommen. Als JUSO müssen wir besser sein in der Prävention. Wir sind uns den gefährlichen Mechanismen bewusst und müssen daraus die richtigen Konsequenzen ziehen. Natürlich kann die JUSO nicht die Verantwortung für alle Mitglieder tragen und vorschreiben, wie Aktivismus zu leben ist. Aber wir brauchen Strukturen, um die Sektionen bei der Ressourcenplanung zu unterstützen, damit Krisen und Problemen frühzeitig vorgebeugt werden kann.

Wünschenswert wäre, dass es in der JUSO kein ungesundes Machtgefälle gibt. Ich selbst, schaute lange zu der Geschäftsleitung und zum Präsidium hoch und hatte grosse Ehrfurcht. Ich weiss, dass ich damit nicht die Einzige bin. Keine Frage: Die Geschäftsleitung ist kompetent und wirkt berechtigterweise als Leitungsorgan der JUSO. Es gibt aber ein Muster: Die Mitglieder der Geschäftsleitung haben meist eine akademische Laufbahn hinter sich oder sind noch an der Universität. Es sind Menschen, die es sich leisten können, ein solches Amt zu übernehmen; zeitlich, wie auch finanziell. Ein\*e Maurer\*in, der\*die 100% von morgens um 7:00 Uhr bis abends um 18:00 Uhr arbeitet, hat nicht genug Ressourcen, sich dem Amt als Geschäftsleitungsmitglied anzunehmen. Jemand, der\*die auf Stellensuche oder arbeitslos ist, kann es sich finanziell nicht leisten, für einen unbezahlten Job in der Geschäftsleitung die entsprechende Zeit aufzuwenden. Ähnliches gilt auch für die Sektionsvorstände, Arbeitsgruppen und andere Ämter in der JUSO. Wir müssen überlegen, wie diese Ämter für eine grössere Diversität von Menschen zugänglich gemacht werden können. Alle diese Menschen für ihre grosse Arbeit zu bezahlen, wäre nur fair. Aber wir alle wissen, dass unsere finanziellen Ressourcen begrenzt sind. Deshalb ist mein Vorschlag die Arbeitslast in diesen Gremien bei Bedarf zu verringern. Konkret könnten sich in der JUSO weitere Gefässe bilden, an die Aufgaben delegiert werden können, um die Arbeit besser zu verteilen. Durch meine Wahl würde sich die Diversität leider auch nicht verbessern, aber ich würde mich entschieden dafür einsetzen, dass wir uns dem Thema der Zugänglichkeit annehmen. Diversität in den Gremien wirkt sich auf das Agieren der ganzen Partei aus und kann zu einer breiteren Mobilisierung führen.

Mit dem Besuch des WSWS 1 öffnete sich für mich eine neue Welt des Lernens und Verstehens. Ich würde sogar behaupten, dass die Bildungsarbeit der JUSO unersetzbar wichtig ist und einen grossen Teil zu unserem Erfolg beiträgt. Doch auch hier sehe ich nicht als Einzige Optimierungspotential. Im ersten Workshop einen WOZ-Artikel zu lesen, in dem jedes zweite Wort ein Fremdwort ist, muss überdenkt werden. Meiner Meinung nach braucht es einen Basis-Workshop zum Thema Sprachgebrauch. Dieser würde die Grundlagen einer gendergerechten sowie zu einer einfach zugänglichen Sprache beinhalten. Unsere Bildung darf nicht einschüchternd sein, sondern muss stärkend wirken.

Gerne würde ich noch so viel mehr schreiben. Doch zum Schluss fasse ich mich kurz: Es würde mich sehr freuen, wenn ihr mir eure Stimme gebt. Ich würde gerne meine Erfahrungen einbringen und sie als Zentralsekretärin erweitern. Ich will von euch lernen und unser gemeinsames Wissen nutzen, um für eine bessere, gerechtere Welt zu kämpfen!

Und um ganz am Schluss noch meine fast Namensvetterin Rosa Luxemburg zu zitieren: «Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, dass die grosse arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewusster freier Selbstbestimmung lenkt.»

In diesem Sinne mit gehobener (linker) Faust  
Solidarische und liebe Grüsse

Rosalina